

Jahresbericht 2017

Mentoringprojekt



GlobaLokal
Wohnen & Wirken

in Kooperation mit

Projekt Moses e.V.

und der

**DRK Flüchtlingsunterkunft
Ludwig-Landmann-Straße**

Inhalt

1. Wer sind die Akteure?	3
2. Was machen wir?	3
3. Eine Kurzstatistik	4
4. Alltagsbegleitung – Was heißt das?	5
4.1 „hard facts“ – die zentralen Themen der Alltagsbegleitung	5
4.1.1 Aufenthaltsstatus	6
4.1.2 Behördenumgang	6
4.1.3 Spracherwerb	6
4.1.4 Ausbildung- und Arbeitsplatzsuche	7
4.1.5 Wohnungssuche	7
4.2 „soft facts“ – die deutsche Kultur und Gesellschaft	8
4.3 Selbstwahrnehmung der Newcomer	8
4.3.1 Selbstvertrauen	8
4.3.2 Integration	9
4.3.3 Und was noch	9
5. Dankeschön!	9

Anlage: Berichtsgrundlagen und methodisches Vorgehen

1. Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse 2016/17	11
2. Erneute Evaluation für das Jahr 2017/2018	12
2.1 Evaluationsansatz	12
2.2 Sample	12
2.3 Methode	12
2.4 Einverständniserklärung	13
2.5 Anonymisierung	13

1. Wer sind die Akteure?

GlobaLokal - Wohnen & Wirken (www.globaLokal.org) ist eine 2012 in Frankfurt gegründete Wohnprojektinitiative. Sie strebt die Verbindung von gemeinschaftlichem Wohnen mit Aktivitäten zur Förderung der Integration und Anerkennungskultur an.

Der Migranten-Verein **Projekt Moses e.V.** (www.afriqa.de) unterstützt im Großraum Frankfurt lebende ZuwandererInnen eritreischer und äthiopischer Herkunft bei der Integration und fördert deren gesellschaftliche und berufliche Eingliederung.

Die **Flüchtlingsunterkunft Ludwig-Landmannstraße** wurde im Juli 2016 eingerichtet. Träger ist das **Deutsche Rote Kreuz**. Gegenwärtig wohnen ca. 400 Geflüchtete in der Einrichtung.

„**Frankfurt hilft**“ (www.frankfurt-hilft.de) koordiniert und regt ehrenamtliches und freiwilliges Engagement für Geflüchtete an. Das Projekt ist der FRAP-Agentur gGmbH angegliedert und wurde gemeinsam vom Sozialdezernat der Stadt Frankfurt und zehn Frankfurter Stiftungen eingerichtet.

„Frankfurt hilft“ stellt seine Arbeit Ende Mai 2018 ein. Die Ehrenamtskoordination wird in Teilbereichen ab Juni 2018 von der Stabstelle „Flüchtlingsmanagement“ der Stadt Frankfurt übernommen.

2. Was machen wir?

Das GlobaLokal-Mentoringprojekt wurde im April 2016 in Kooperation mit Projekt Moses gestartet. Im Rahmen des Projekts unterstützen ehrenamtliche MentorInnen (BegleiterInnen) geflüchtete Menschen (Newcomer) beim Ankommen in der neuen Heimat (Alltagsbegleitung).

GlobaLokal akquiriert die ehrenamtlichen BegleiterInnen über Öffentlichkeitsarbeit, vor allem aber durch die Unterstützungs- und Vermittlungsarbeit von „Frankfurt hilft“. Die Projektkoordination wird durch GlobaLokal wahrgenommen und wird ausschließlich ehrenamtlich geleistet.

Grundlage für eine Aufnahme ins Projekt ist das Interesse und eine entsprechende Motivation für die Teilnahme am Mentoring. Die Koordination ermittelt in Einzelgesprächen sowohl mit den interessierten Ehrenamtlichen als auch den Newcomern deren Erwartungen, Potenziale, Neigungen und Wünsche. Aufbauend auf diesen Informationen erfolgt ein Matching und ein Kennenlernetreffen. Sind sich beide Seiten über eine Zusammenarbeit einig, so gestalten sie den weiteren Verlauf ihrer gemeinsamen Aktivitäten in Eigenregie. Die Koordination steht den Tandems ab diesem Zeitpunkt für situationsabhängige Anfragen und Probleminterventionen zur Verfügung.



Seit dem Start des Projektes treffen sich die BegleiterInnen regelmäßig (ca. alle 2-3 Monate) zu einem von GlobaLokal moderierten Erfahrungsaustausch. Dabei werden aktuelle Problembereiche thematisiert und relevante fachliche Inputs (z.B. Asylrecht, Zugang zum Wohnungs- oder Arbeitsmarkt) gegeben. Darüber hinaus erhalten die BegleiterInnen fortlaufend aktuelles Informationsmaterial per E-Mail-

Verteiler, und sie werden über Veranstaltungen und Angebote einschlägiger Organisationen informiert. Überdies unterstützt eine professionelle Supervisorin die BegleiterInnen ehrenamtlich.

Durch die unterschiedlichen persönlichen und beruflichen Hintergründe der BegleiterInnen hat sich im Verlauf des Projekts in der Gruppe der BegleiterInnen ein Netzwerk etabliert. So kann auf „kurzem Weg“ auf die verschiedensten Kompetenzen und Erfahrungen zurückgegriffen werden. Bei juristischen Fragestellungen, insbesondere zum Aufenthalts- und Asylrecht leistet ein Rechtsanwalt ehrenamtlich Beratungs- und Begleitungsarbeit für die Tandems.

Neben der Zusammenarbeit mit Projekt Moses e.V. kooperiert GlobalLokal seit September 2017 mit der DRK Flüchtlingseinrichtung in der Ludwig-Landmann- Straße. Während bis dahin nur eritreische und äthiopische Geflüchtete begleitet wurden, unterstützt das Projekt nun auch Newcomer aus Afghanistan und dem Iran.

Das weitreichende Engagement des oben erwähnten Rechtsanwalts sowie die Mitarbeit einer neu hinzugekommenen pensionierten Richterin machte es möglich, seit September 2017 eine wöchentliche, sogenannte „Bürokratiesprechstunde“ für Newcomer in der DRK Flüchtlingsunterkunft in der Ludwig-Landmann-Str. anzubieten. Newcomer können sich nach Voranmeldung juristischen Rat holen; ein Angebot das regen Zuspruch findet. In der Praxis werden hier insbesondere Fragen des Aufenthalt- und Asylrechts aber auch des Vertrags-, Arbeits-, Sozial- und Familienrechts thematisiert und beraten.

Wichtiges Leitmotiv für alle am Projekt Teilnehmenden ist die „Begegnung auf Augenhöhe“. So findet der regelmäßige Erfahrungsaustausch der BegleiterInnen im Wechsel gemeinsam mit den Newcomern statt, um „interkulturelle“ Erfahrungen, sowohl positive als auch negative, zu erörtern. Und letztendlich soll die Mitwirkung an dem Projekt auch Spaß machen. Dazu werden gemeinsame Events (Picknick mit eritreischem Essen, Sommergrillfest oder eine Weihnachtsfeier) organisiert.



3. Eine Kurzstatistik

Im Jahresdurchschnitt 2017 waren im Rahmen des Projekts 24 Tandems aktiv. Im bisherigen Projektverlauf, d.h. seit April 2016, wurden insgesamt 45 Tandems "gematched". Somit haben 21 Tandems ihre Zusammenarbeit zwischenzeitlich beendet. Die Gründe dafür sind vielfältig: 'Wegzug eines Tandempartners aus Frankfurt', 'Ziele erreicht und damit eine Unterstützung nicht mehr erforderlich', 'keine Zeit oder Motivation für ein weiteres Engagement', 'die Chemie im Tandem stimmte nicht', etc. Neun Newcomer warten zurzeit auf ein Matching, weil es an Freiwilligen fehlt, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren wollen.

Von Sept. – Dez. 2017 fanden 15 zwei- bis dreistündige „Bürokratiesprechstunden“ statt. Insgesamt konnten bei den wöchentlichen Terminen 63 Beratungen durchgeführt werden. Das Angebot wird in 2018 in gleicher Form weitergeführt.

4. Alltagsbegleitung – Was heißt das?

Das Mentoringprojekt zielt auf eine Begleitung und Unterstützung im Lebensalltag ab. Die BegleiterInnen betreuen die Newcomer überwiegend in einer Tandemkonstellation. Bildlich ist hier der Vergleich mit einem Fahrrad tandem hilfreich. Auf einem solchen imaginären „Zwei-Rad“ sitzt der Newcomer auf dem vorderen Sattel. Er/Sie bestimmt die Richtung und lenkt das Gefährt (sprich die Themen werden vom Newcomer gesetzt), muss aber auch selbst in die Pedale treten. Der/Die



BegleiterIn gibt vom rückwärtigen Sattel aus Hinweise und unterstützt den Vorschub. Die Art der Unterstützung ist auf die individuellen Bedürfnisse der Newcomer abgestellt. Die Bedarfe unterscheiden sich je nach Herkunft, Hintergrund und Situation sowie Alter, Sprachkenntnissen, Ausbildung und Freizeitinteressen der Newcomer sehr stark. Soweit möglich werden die Hauptthemen beim Start eines Tandems zusammen mit der Projektkoordination besprochen und vereinbart.

Die folgenden Aussagen einiger Newcomer veranschaulichen die Komplexität, die das neue Lebensumfeld für die Newcomer mit sich bringt und damit auch die entstehenden Fragen und Themenbereiche:

Befekade: „Für uns Deutsche Lande ganz schwierig. Erste Mal wegen Sprache, wegen Kultur, wohin gehe ich, was mache ich, welche meine Rechte. Ich kennen nicht! [...] Mit W. [meine Begleiterin], wenn eine Brief bekommen, ich verstehe nicht und ich habe [sie] gerufen, bitte, was das? Und sie erklären mich und schreiben Antwort. [...] W. schreiben und persönlich [mit mir] gegangen. Und ich kann nichts alleine schaffen und mit ihr viel Mal gegangen. So alles geschafft, geklappt!“



Johannes: „Es fehlt an Informationen für die Flüchtlinge und S. [meine Begleiterin] gibt mir diese Informationen; ich frage sie, wie läuft das Leben hier in Frankfurt, wie managen die Menschen ihre verschiedenen Aktivitäten? Bei der Wohnungssuche unterstützt sie mich, bei der Suche nach einer WG oder Wohnung.“¹

Tesfamichael: „Manchmal arbeiten wir zusammen, manchmal spielen wir. Manchmal lernen wir gemeinsam Deutsch. Manchmal lesen wir eine Zeitung und Th. versucht mir die Story in der Zeitung zu erklären. Für mich war das immer sehr von Vorteil.“¹

4.1 „hard facts“ – die zentralen Themen der Alltagsbegleitung

Trotz der spezifischen Themen in den einzelnen Tandems, sind folgende Bereiche zunächst für alle Newcomer relevant und somit auch Gegenstand des Mentorings.

¹ freie Übersetzung aus dem Englischen

4.1.1 Aufenthaltsstatus

Das Gros der im Rahmen des Projektes begleiteten Newcomer kam bereits 2015 nach Deutschland. In den meisten Fällen wurde inzwischen ihr Aufenthaltsstatus durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) geklärt. Insbesondere die Newcomer aus Eritrea, die die Mehrheit im Projekt darstellen, haben in der Regel eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis erhalten.

Bei Geflüchteten aus Äthiopien, Afghanistan oder dem Iran ist die Anerkennungsquote weit geringer, und viele der Betroffenen sind weiterhin in laufende Asylverfahren, in Verlängerungsverfahren hinsichtlich ihrer Duldung, in juristische Verfahren vor dem Verwaltungsgericht, etc. involviert. Hier spielen juristische Fragestellungen sowie das Übersetzen, das Verstehen und das Beantworten amtlicher Schreiben von BAMF, Ausländerbehörde, etc. weiterhin eine große Rolle.

4.1.2 Behördenumgang

Die allgegenwärtige Bürokratie in Deutschland ist selbst für Einheimische vielfach eine Überforderung. Umso mehr stellt sie für Newcomer eine scheinbar unüberwindliche und oftmals unverständliche Hürde dar. Die Begleitung bei Behördengängen (Jobcenter, Sozialamt, Ausländerbehörde, Wohnungsamt, ...) und das Übersetzen, Verstehen und Beantworten behördlicher Schreiben gehören deshalb auch hier zu den Grundthemen bei der Begleitung von Newcomern.

Tesfamichael: „T. half mir auf diese Art. [Es gab] viele Briefe von verschiedenen Ministerien [Ämtern], z.B. BAMF, BA, Sozialamt und er half mir immer auf diese Papiere angemessen und in der gegebenen Frist zu reagieren. Er übersetzte und erklärte sie mir. Er unterrichtete mich auf der Grundlage dieser Papiere. Das war gut für mich.“²

Kassa: „Meine Tandem ist E. Sie hat mir sehr sehr viel geholfen, zum Beispiel bei der Sprache, der deutschen Kultur, den Regeln, der Bürokratie. [...] Zum Beispiel mit dem Anwalt, das Begleiten zu Ämtern und auch der Ausländerbehörde.“

4.1.3 Spracherwerb

Mehr als die Hälfte der begleiteten Newcomer haben bei ihren Deutschkenntnissen A2- oder B1-Niveau, in einigen wenigen Fällen auch das B2-Level erreicht. Dennoch bleibt der Spracherwerb ein zentrales Thema für die Newcomer und Voraussetzung für ihre Integration sowohl in die Gesellschaft als auch ins Berufsleben.

Johannes: „Am Anfang war es wirklich schwer. Aber jetzt ist es nicht mehr so schwer, denn jetzt verstehe ich die Sprache und ich kann Dinge eigenständig erledigen.“²

² freie Übersetzung aus dem Englischen

4.1.4 Ausbildung- und Arbeitsplatzsuche

Eine baldige Arbeitsaufnahme, ein Ausbildungsplatz oder in manchen Fällen ein Studienplatz, sind vorrangige Ziele der meisten Newcomer. Wichtigste Zugangsvoraussetzung dafür sind jedoch die Deutschkenntnisse. Obwohl wie bereits erwähnt einige Newcomer B1-Level erreicht haben, fordern viele Arbeitgeber und Ausbildungsstätten B2-Niveau (beim Studium ist C1-Niveau Mindestvoraussetzung). Neben den Sprachkenntnissen spielen bei der Berufs- und Ausbildungswahl natürlich die Vorbildung, die Neigungen und Talente sowie eventuell bereits erworbene Erfahrungen und Kenntnisse eine Rolle.



Thema vieler Tandems sind deshalb die Beobachtung des Stellenmarktes und der Ausbildungsangebote, die eventuelle Anerkennung von bereits erworbenen Abschlüssen, Kenntnissen und Titeln im Herkunftsland sowie das Abfassen von Bewerbungsschreiben und -unterlagen.

Amanuel: „Ich habe in meiner Heimat 11 Jahre die Schule besucht und eine Ausbildung als Rezeptionist in einem Hotel gemacht und in diesem Beruf ein Jahr gearbeitet. Wir haben aus dieser Zeit meine Unterlagen nach Darmstadt geschickt und dann den Hauptschulabschluss anerkannt bekommen. Die Berufsausbildung habe ich nicht anerkannt bekommen.“^{3 4}

4.1.5 Wohnungssuche

Die beengte Wohnsituation in den Flüchtlingsunterkünften machen es leicht verständlich, dass eine eigene private Wohnung auf der Prioritätenliste der Newcomer weit oben steht.

Amanuel: „Eine Wohnung habe ich nicht obwohl ich jeden Tag suche. Ich wohne seit zwei Jahren im Wohnheim. Das ist schwierig. Die Leute dort trinken Alkohol sind dann betrunken und laut. Die Toilette und Küche wird gemeinsam genutzt, das ist ein Problem.“³

Wie in den meisten Großstädten sind auch in Frankfurt bezahlbare Wohnungen Mangelware. Auch mit engagierter Unterstützung der BegleiterInnen ist es für die Newcomer jedoch äußerst schwierig eine geeignete Wohnung zu finden. In einigen, sehr wenigen Fällen ist dies jedoch gelungen, wobei diese Erfolge meist durch persönliche Kontakte (zu VermieterInnen, VormieterInnen, o.ä.) zustande kamen.

Befekade: „Ich hatte Wohnung-Problem. Ich wohnte mit 400 Leute. Ich habe keine Privat[sphäre]. W. helfe mich wegen Wohnung und jetzt ich habe schon gefunden. Schöne Wohnung. [...] Eine Schlafzimer und eine Wohnzimmer. Allein Küche. W. hat Anmelde gemacht.“

Ruth: „E. und V. haben mir bei vielen Sachen geholfen. Ich habe sechs Monate bei ihnen gewohnt. Und dann war mein Baby da und ich habe eine Wohnung bekommen. Wir sind zusammen mit dem Auto zu IKEA gefahren und haben Möbel gekauft.“³

³ freie Übersetzung aus dem Englischen

⁴ Im Feb. 2018 hat Amanuel die Gleichwertigkeit seiner Ausbildung mit dem deutschen Hotelfachmann von der IHK FOSA anerkannt bekommen.

4.2 „soft facts“ – die deutsche Kultur und Gesellschaft

Das kulturelle Leben und die Lebensstile der Menschen in den Herkunftsländern der Newcomer unterscheidet sich oft fundamental vom „German Way of life“. Insofern sind gemeinsame (Freizeit-) Aktivitäten wie Spazierengehen, Sport, Café-, Kneipen-, Kino- und Kulturbesuche sowie das Kennenlernen von „FrankfurterInnen“ für die Newcomer sehr wichtig und werden von diesen auch sehr geschätzt.

Johannes: „S. hat mir bei vielen Dingen geholfen. [...] Immer wenn wir Zeit haben, treffen wir uns auf einen Kaffee und um über alles zu reden. [...] Und immer wenn ich eine Frage habe [...] zu Frankfurt, zu der Deutschen Gesellschaft gibt sie mir eine Antwort.“⁵

Amanuel: Ich möchte mit Leute Kontakt haben, aber dann habe ich mit L. das erste Mal Deutsche Leute kennen gelernt, [...] wie das Leben in Deutschland. Ich habe zusammen mit L. zuhause Frühstück gemacht [...] was er mit der Familie macht [...] er erzählen. Und was zu essen. Manchmal wir gehen außer Frankfurt, wir fahren bei Auto zwei Stunde, besonders im Sommer, wir gehen zusammen, wir machen Spaß.

Ermiasse: „Wir gehen zu vielen Plätzen und Veranstaltungen, zu denen ich vorher nicht gegangen bin. Ins Theater und zur Symphonie im HR-Radio bin ich zum ersten Mal mit A. gegangen. Und ins Museum. Das war eine große Erfahrung für mich.“⁵



Bildquelle: „Frankfurt hilft“

Tesfamichael: „Wir machten eine Wanderung. In Kronberg Richtung, wir fahren mit Zug. Dann gehen wir zu Fuß hoch. Hoch Berg. Wir gucken so viele verschiedene Pflanzen, bisschen Tiere, sehr schön.“

Kassa: „[...] hast du das Gefühl, du hast Deutschland besser kennen gelernt, seit du bei GlobaLokal.“

4.3 Selbstwahrnehmung der Newcomer

Abschließend einige Zitate der Newcomer zu weiteren Aspekten, die für sie aus der Begleitung resultieren.

4.3.1 Selbstvertrauen

Tesfamichael: „Ich fühle mich sicher, wenn ich mit ihm [meinem Begleiter] bin. [...] Er half mir mein [Selbst]Vertrauen zu stärken. Ich wusste immer die [deutschen] Worte nicht, aber er kombinierte sie und gab mir das Vertrauen zu Sprechen. ... Das war eine sehr gute Erfahrung für mich. [...] Ich fühle wie ein Deutscher. Ich bin seit zwei Jahren und vier Monaten in Deutschland, in Europa. Obwohl ich nur wenig Deutsch spreche, fühle ich als ob ich das Land kenne, weiß was sagen kann und wie ich mich verhalten muss. Ich fühle mich wie zuhause. Und das alles durch die Unterstützung von Th. Ich bin glücklich hier in Deutschland zu sein – wirklich.“⁵

⁵ freie Übersetzung aus dem Englischen

4.3.2 Integration

Johannes: „Aus verschiedenen Gründen bin ich jetzt hier, also muss ich das Leben leben wie die Menschen hier. Nicht so wie ich es in Äthiopien gelebt habe, denn hier ist nicht Äthiopien. [...] Integration ist für mich, wenn ich nach Deutschland komme, die Respektierung der Kultur der Menschen, ihre Sprache zu kennen, zu verstehen wie sie leben und zu versuchen dem zu folgen.“⁶

Ermiasse: „Integration ist für mich, sich zu integrieren in das Land, das mir geholfen hat.“⁶

4.3.3 Und was noch

Alle für diesen Bericht interviewten Newcomer äußerten sich in ähnlicher Weise hinsichtlich der Beziehung zu ihrem/r BegleiterIn, nämlich „Er ist wie mein Vater“ (Amanuel); „Sie ist wie eine Mutter“ (Ruth); „Die Beziehung zu A. ist wie Familie. Es ist wie wenn du eine neue Familie bekommst“ (Ermiasse) oder „Sie ist mehr als eine Tandem-Partnerin, sie ist [...] ein Familienmitglied“ (Johannes).

Ruth: „Manchen Menschen sind die Flüchtlinge gleichgültig z.B. wenn man nach dem Weg fragt. Aber die meisten, vielleicht 70%, helfen den Flüchtlingen. Ich liebe die Deutschen!“

„E. und V. haben mir so viel geholfen. Ich möchte nun auch gute Dinge für sie tun. Wenn sie mal alt sind möchte ich nicht, dass sie in ein Heim kommen. Ich will, dass sie bei mir bleiben. Ich will für sie sorgen.“⁶

Emanuel: „Ich möchte auch andere Leute helfen, neue Leute [Geflüchtete] aus unsere Heimat.“

5. Dankeschön!

Dieses Projekt wäre ohne die selbstlose Unterstützung vieler Menschen nicht möglich. Insbesondere sind hier zu nennen:

Alle unsere **BegleiterInnen**, die sich mit uns auf dieses Projekt eingelassen haben und durch ihren Einsatz die erzielten Erfolge erst möglich machen.

Die **Newcomer**, die unser Leben um so vieles reicher und vielfältiger machen und die uns oft interessante Einblicke in andere Sicht -, Herangehens- und Lebensweisen geben; insbesondere die für diesen Bericht interviewten Newcomer **Befekade, Amanuel, Ermiasse, Johannes, Ruth, Kassa, Tesfamichael**, die uns ausführlich über ihre aktuelle Lebenssituation und Integrationserfahrungen berichtet haben.

Unser Jurist / unsere Juristin, die den Newcomern nicht nur in den wöchentlichen „Bürokratie-sprechstunden“ unermüdlich und mit viel Geduld juristischen Rat und Unterstützung geben und sich dafür über die sich ständig ändernde Gesetzgebung auf dem Laufenden halten (müssen).

Projekt Moses e.V. für die stets offenen Türen zu den vereinseigenen Räumlichkeiten, die wir für unsere Treffen und die Erfahrungsaustausche brauchen.

⁶ freie Übersetzung aus dem Englischen

Uta Barbara Vogel (<http://www.utabarbara-vogel.de/>), die im Rahmen unseres Projekts ehrenamtlich eine professionelle Supervision für die BegleiterInnen anbietet und dies auch in 2018 weiterführen will.

Die MitarbeiterInnen von „Frankfurt hilft“, **Anita Heise** und **Dilek Akkaya**, die uns nicht nur fundamental bei der Suche nach BegleiterInnen unterstützen, sondern auch stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen haben und uns mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Ehrenamtskoordinatorin der DRK-Flüchtlingsunterkunft, Ludwig-Landmann-Straße, Frankfurt, **Julijana Sokcevic**, mit der es eine Freude ist zu kooperieren.

Matthias Schneider, der sich nicht nur in unserem Projekt als Begleiter engagiert, sondern als Soziologe die Interviews mit den hier zitierten Newcomern vorbereitet, durchgeführt, transkribiert und ausgewertet hat sowie den Anhang zu diesem Bericht lieferte.

Und „last but not least“ unser **Orga-Team** (Zerai Kiros Abraham, Kasahun Geremeskel, Bisrat Kelati, Helene Rettenbach, Erika Schulz, Mathias Sommer, Mara Wischnewski), das im Hintergrund die Fäden zusammenhält.

Euch allen ein herzliches Dankeschön!

Anlage: Berichtsgrundlagen und methodisches Vorgehen

1. Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse von 2016/17

Im Oktober 2016 wurde eine erste Evaluation des Projektes vorgenommen. Ziel war es, ein „*umfassenderes Bild über Art, Umfang und Erfolg der Mentoringaktivitäten zu erhalten und Problembereiche bzw. Lösungsansätze zu identifizieren*“ (siehe http://globalokal.org/wp-content/uploads/2017/02/Zwischenbericht-Mentoring-GL-PM-von-04-12_2016.pdf, S.3). Dazu wurden standardisierte Fragebögen an die Newcomer und Begleiter*innen ausgeteilt. 21 Fragebögen von Begleiter*innen und 20 von Newcomern kamen zurück.

In dieser Evaluation zeigte sich, dass 90 Prozent der Newcomer mit den Erfolgen und Entwicklungen zufrieden sind die sie mit der Unterstützung ihrer Begleiter*innen erzielen konnten. Bei den Mentor*innen haben 64 Prozent eine gute bis sehr gute Entwicklung⁷ des Newcomers bemerkt. Die meisten Newcomer waren der Meinung, dass sie vor allem auf dem Gebiet der Sprachentwicklung durch die Begleitung Fortschritte gemacht haben. 80 Prozent der Tandems gaben an, sich in der Regel wöchentlich bis alle vierzehn Tage zu treffen. Als zukünftiges Entwicklungsziel stand für viele Newcomer der Eintritt in den Arbeitsmarkt als relevantestes Thema an.

Im Juni 2017 fand eine zweite Evaluation statt. In dieser wurde der Begriff der Entwicklung konkretisiert in die Kategorien Aufenthaltsstatus, Sprachkenntnisse, Wohnsituation und Ausbildung/Studium/Arbeit. Diesmal wurden Fragebögen nur an die Begleiter*innen geschickt. Zu jeder Kategorie wurde eine offene Frage über die Entwicklung gestellt. Die offenen Antworten wurden danach thematisch gegliedert und quantitativ ausgewertet. Insgesamt kamen 13 Fragebögen zurück.

Hinsichtlich des Aufenthaltsstatus hatten die meisten Newcomer im Verlauf des Mentoringprojektes eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Bei den Sprachkenntnissen zeigte sich, dass die meisten Newcomer ohne Deutschkenntnisse in das Projekt kamen und meist nur mäßige sprachliche Fortschritte von den Mentor*innen wahrgenommen wurden. Einige wenige Newcomer hatten allerdings bereits B1 erreicht. Hinsichtlich der Wohnsituation ergab sich das Bild, dass 12 der 13 Newcomer zu Beginn des Projektes im April 2016 in Gemeinschaftsunterkünften gelebt haben. Bis zur Evaluation im Juni 2017 konnten lediglich vier Newcomer ihre Wohnsituation verbessern. Eine etwas bessere Bilanz ergab sich bei der Integration in Arbeits- oder Ausbildungsverhältnisse. Hier ist es immerhin 6 von 13 Newcomer gelungen, einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu erhalten.

⁷ Der Begriff der Entwicklung wurde dabei im Fragebogen offengehalten und in der ersten Untersuchung nicht weiter operationalisiert.

2. Erneute Evaluation für das Jahr 2017/2018

Aufbauend auf den bisherigen quantitativen Erhebungen sollte nun über eine qualitative Evaluation herausgefunden werden, inwieweit das Projekt zur Integration beitragen konnte, d.h. welchen Nutzen es aus Sicht der Newcomer hat. Darüber hinaus sollten die Ergebnisse genutzt werden, neue Mentor*innen (Begleiter*innen) für das Projekt zu gewinnen.

2.1 Evaluationsansatz

Die oben beschriebene erste und zweite Evaluationsrunde wurde mit standardisierten bzw. halbstandardisierten Fragebögen durchgeführt; die Auswertung erfolgte quantitativ. Bei dem nun gewählten qualitativen Ansatz bestand die Intention überwiegend darin, eventuelle Zusammenhänge zu finden, beispielsweise in welchen - möglicherweise überraschenden - Wegen das Mentoringprojekt unterstützend wirkt. Um dies umzusetzen, wurde entschieden, zunächst ohne Thesen bzw. Kategorien in die Evaluation zu gehen und zu schauen, welchen Thesen bzw. Kategorien sich im Material selbst finden. Dazu wurden direkte Interviews mit den Newcomern geführt.

2.2 Sample

Als Erhebungsgrundlagen dienten Interviews mit sieben Newcomer. Diese wurden auf Grundlage der Ergebnisse der zweiten Evaluation ausgewählt. Da die Wirkweise des Projektes im Vordergrund stand, wurde darauf geachtet, Newcomer zu interviewen, bei denen sich eine Entwicklung in den Bereichen Aufenthaltsstatus, Sprache, Wohnung oder Arbeit/Ausbildung vermuten ließen.

Die Interviews fanden in Cafés in der Innenstadt statt. Die Länge der Interviews betrug zwischen 14 und 30 Minuten. Die Interviewsprache war Deutsch oder Englisch, je nach Präferenz des Newcomers. Als Dankeschön für die Interviews wurde der Kaffee bezahlt, außer der jeweilige Newcomer bestand darauf, selber zu zahlen bzw. die Kosten für die Getränke von beiden zu übernehmen.

2.3 Methode

Als Interviewmethode wurde das biographisch-narrative Interview angelehnt an Rosenthal & Fischer gewählt. Dabei werden die Interviewpartner angeregt, frei über ihr Leben bzw. über bestimmte Abschnitte ihres Lebens zu erzählen. In diesen freien Erzählungen lässt sich besonders gut rekonstruieren, was für die befragte Person von Relevanz ist, da kein Fokus vorgegeben ist. Als Erzählaufforderung wurde folgende Einleitung gewählt:

Ich weiß ja, dass du auch mitmachst im Mentoringprojekt, so wie ich. Erzähle doch mal bitte, wie du dazu gekommen bist. Leg los, wann du magst und nimm dir so viel Zeit, wie du möchtest. Ich werde dich nicht unterbrechen, aber ich würde mir gerne Notizen machen. Und wenn du fertig bist, würde ich eventuell Nachfragen stellen.

Nachdem die interviewte Person mit ihrer freien Erzählung fertig ist, werden zuerst Nachfragen zu erzählungsinternen und danach -externen Gegebenheiten gestellt. Im externen Nachfrage- teil wurde darauf geachtet, die für die qualitative Evaluation genutzten Kategorien „Sprache, Wohnsituation, Aufenthaltsstatus, Bildung/Arbeit“ einzuführen.

Die Interviews wurden anschließend vollständig transkribiert, anonymisiert und mit Hilfe einer thematischen Analyse ausgewertet.

2.4 Einverständniserklärung

Bei allen Newcomern wurde darauf geachtet, dass sie vollkommen über das Ziel, Inhalt und Reichweite der Evaluation aufgeklärt wurden. Des Weiteren wurden ihnen das Recht eingeräumt, jederzeit das Interview abubrechen, ihr Einverständnis zurückzuziehen und vor der Veröffentlichung die Analyseergebnisse zur Freigabe zugesendet zu bekommen.

2.5 Anonymisierung

Für die Anonymisierung wurde auf die gängigen Standards qualitativer Interviewforschung geachtet. Ob der volle Name, der Vor-, Nachname oder ein Pseudonym verwendet werden sollte, wurden den Newcomern freigestellt. Alle, bis auf eine Person, welche eine Pseudonym verwenden wollte, entschieden sich für den Vornamen.

Herausgeber:	Globalokal e.V.
Titelbild:	Projekt Moses e.V.
Bildnachweis:	Globalokal-Wohnen&Wirken
Redaktion:	Matthias Schneider Mathias Sommer Helene Rettenbach
Interviews & Auswertung	Matthias Schneider
Stand:	Februar 2017